

## IV.

### Näheres Gemählde dieser Gegend

**D**erjenige Theil des Enzthales, in welchem die warmen Quellen zu Tage kommen, wird durch zwei Gebirgsreihen gebildet. Das am rechten Ufer der Enz, an der östlichen Seite sich hinziehende Gebirg, an dessen Fuße die warmen Quellen erscheinen, hat auf seiner Höhe eine unbedeutende Ebene von einer halben Viertelstunde in die Breite. An seinem östlichen Fuße fließt ein Waldstrom, die kleine Enz genannt, an seinem westlichen fließt die große Enz; beide Waldströme vereinigen sich eine Stunde unterhalb Wildbad in dem Dorfe Kalmbach.

An dem westlichen Fuße dieses Gebirges stehen mehrere Klippen von Granit entblößt, aus welchen die Quelle des Wildbades ungefähr in fünf Hauptausflüssen an den Tag kommt; und zwar nehmen diese Hauptausflüsse, wie sie nahe nach einander in der Richtung von Mitternacht nach Mittag folgen, an Wärme ab, und bilden, getrennt von einander, verschiedene Seen oder Bassins von verschiedenem Temperaturgrad.

Der Rücken dieses Gebirgs und seine Ebene ist reich mit hohen Farrenkräutern, sowie mit Fichten und Tannen besetzt, die über die bemoosten, wildzerstreuten Felsblöcke herragen.

Unter diesen Sandsteinmassen zeichnet sich besonders eine aus, die über 40 Fuß lang und mehr als halb so breit ist. Sie ist tief in die Erde eingesenkt und gleicht, wie von Menschenhänden gemacht, einem riesenhaften Grabstein.

Die Jahrzahlen 1500 und 1600 findet man in diesen Riesenstein häufig eingegraben, jetzt aber beginnt ihn Moos und das nahe Gesträuch zu überwachsen. Die Volkssage dichtet von diesem

wunderbaren Steine, es liegen die Gebeine eines Riesen unter ihm begraben\*).

In dem benachbarten Kloster Hirsau bewahrte man ehemals in der sogenannten Riesenkapelle das Maaß eines Riesen, der in den umliegenden Gebirgen sollte gehaust haben, so wie dessen lederne Kleider, die mit eisernen Ringen zusammengeheftet waren\*\*).

Gegen den Gipfel dieses Gebirges hin will man einzelne Strecken bemerken, wo selbst im kälteren Winter der gefallene Schnee bald wieder verschmilzt, wo immer Thautropfen auf den Pflanzen stehen.

Auch finden sich auf diesem Gebirge einige noch nicht genugsam untersuchte Höhlungen. –

Das am linken Ufer der Enz sich hinziehende Gebirge zeigt auf seiner Höhe eine Ebene von 3 Stunden in die Breite und ist 2505 Schuhe über die Meeresfläche erhaben. An seiner westlichen Seite fließt die Murg, an seiner östlichen die reißende Enz. Auf seinem flächern Gipfel zeigt es große Strecken, die mit Seen und undurchdringlichem Moore bedeckt sind. An seinem Fuße kommen mehrere kalte Quellen zu Tage, die eine Menge Eisenocker mit sich führen.

Auf den Wiesen an seinem Fuße findet man häufig die *Gentiana lutea*, schon höher die *Arnica montana*, den *Ranunculus platanifolius*.

Nach der Gegend desjenigen Theils seines flachen Gipfels, auf dem eine weite einsame Strecke von Moor und Seen sich zeigt, führt ein Fußsteig eine starke halbe Stunde über den Rücken des Gebirges durch Tannenwälder hinauf und an tiefen Schluchten vorüber.

Bis zur sogenannten Grünhütte, einem Hirtenhause, hat man eine halbe Stunde in ebener Waldung zu gehen.

\*) Voigt's Riesengeschichten. Nürnberg 1658. S. 43.

\*\*\*) Lessings liter. Beiträge.

Auch auf diesem Wege, doch häufiger noch auf dem östlichen Gebirge, findet man die *Digitalis purpurea* in ihrer völligsten Pracht, oft zu einer seltenen Üppigkeit emporgesproßt, weiter die *Veronica officinalis*, den wilden Rosmarin und das Gesträuch der Stechpalme.

Über dem Hirtenhause eröffnet sich gegen Osten eine weite Aussicht, wo man eine ungeheure Strecke von nahen und fernen Tannenwäldern, wie einen Horizont von schwarzen Gewitterwolken, überblickt.

Über diese steigen die Gebirge der fernen Alb im blauen Duft empor.

Jetzt bedecken zuerst noch die Gesträuche der Preusel- und Heidelbeere, die Farrenkräuter und das *Lycopodium clavatum* den Boden, aus welchem hier noch die herrlichsten Tannen und Forchen emporstreben. Nach und nach aber wird die Vegetation immer dürftiger, und es zeigt sich ein freier Platz von etlichen tausend Morgen Landes, der gänzlich mit dem *Sphagnum acutifolium* und der *Erica* überwachsen ist. Er hat einen weichen Torfboden, in dem die Füße, jedoch ohne naß zu werden, tief einsinken.

Das *Vaccinium Oxycoccus* (Moosbeere), das *Vaccinium uliginosum*, das *Empetrum nigrum* (Rauschbeere), das *Eriophorum vaginatum*, die *Drosera rotundifolia* (Sonnenthau), das *Polytrichum juniperinum*, das *Ledum palustre*, das isländische Moos, fanden hier ihre traurige Heimath.

Die Fichte erstirbt auf diesem fremden Boden, krank und gekrümmt steht hin und wieder eine, als niederes Gesträuch (*Pinus Picea Duroi*), oder eine Krummholzkiefer (*Pinus montana* Borkhausen).

Von keinem lebendigen Wesen bewohnt, ist mitten in dieser stillen Ebene ein See, der über 30 Morgen Landes füllt. Auf seiner nördlichen Seite ist er mit einem kleinen See durch einen Kanal in Verbindung gesetzt, und um ihn her finden sich noch

überdieß gegen 50 kleinere Seen, die aber kaum oft einen Morgen Landes einnehmen.

Der große See heißt der wilde See. Ehemals wurde er für unergründlich gehalten, Herzog Eberhard Ludwig aber ließ vom Wildbad aus einen kleinen Floß dahin bringen und ihn durch Flößer untersuchen; wo sich ergab, daß er nur 18 Fuß Tiefe hatte.

Dazumal wurde auch der Torfboden dieser Ebene durch Torfbohrer genau untersucht und folgendes gefunden:

Als das noch grünende Moos, welches etwa 1½ Fuß ausmacht, hinweggeschafft worden, fand sich ein leichter Torf, etwa 5 bis 6 Fuß hoch. Diesen, weil er ganz schwammig, wollte der Bohrer nicht angreifen. Nach ihm zeigte sich der Torf als ein zarter Moder, mit Stielen und Stengeln von dem Moose durchwachsen. 2 bis 3 Fuß. Nach diesem brachte der Torfbohrer Stücke von Holz und Holzwurzeln von Tannen und Forchen, auch eine Art von Gerberloh hervor, und dieß bis 6 Fuß tief meistens einerlei. Nachher folgte ein zarter blauer Thon, etwa einen Fuß hoch, und hierauf rother Sand und Felsen. Diese Lagen fanden sich beständig gleich, obschon man in einer Entfernung von tausend Schritten, sowohl west- als ostwärts, die Probe machte.

Die Untersuchung wurde da angestellt, wo in uralter Zeit durch Steine ein Weg bereitet worden war, um von dem Enzthal ins Murgthal zu kommen, wahrscheinlich eine alte römische Kunststraße. Gegen Norden und Süden konnte man wegen Mangel eines solchen Haltes nicht bohren.

Wahrscheinlich war dieser, einige tausend Morgen große Platz mit seinen vielen Seen ehemals ein ungeheurer See: denn er scheint auch etwas tiefer als die übrige Gegend zu liegen.

Es ist noch ungewiß, ob der See eigene Quellen hat oder nicht. Als man auf seiner östlichen Seite einen Kanal grub, um das Wasser der Eyach zu Flößen zu vermehren, wollte man bemerkt haben, wie Quellen aus seiner Mitte hervorsprudelten.

Auf seiner südlichen Seite hat er unter der Erde einen Abfluß: denn durch einen von der Natur gebildeten Kanal, der nach einem kurzen Verlaufe sich mehrere Schuhe weit öffnet, um sich in einen tiefen geschlossenen Abgrund zu ergießen, läuft eine bedeutende Menge Wassers von diesem See aus, die Ebene entlang, unter der Erde fort und kommt wieder in einem Seitenthale, aus Felsen hervorquillend, als das sogenannte Rollwasser zum Vorschein.

In diesem Wasser finden sich, wie in der Enz, sehr schöne Forellen.

Das Wasser des Sees ist krystallhell und schlägt hohe dunkelblaue Wellen. Er beherbergt keine Fische; alle in ihn gesetzte Fische sollen sterben, wahrscheinlich durch das phosphorsaure Eisen, oder die humussauren Eisenverbindungen, die sich auf seinem Grunde befinden.

Hie und da verliert sich eine wilde Ente auf ihm, oder erscheint ein Auerhahn zur Falzzeit in dieser Gegend, und dieß ist denn auch das einzige lebende Wesen, das man auf dieser traurigen Ebene weit umher erblickt.

Im Jahre 1811 wurde lange Zeit einsam ein wilder Schwan auf ihm bemerkt. Merkwürdig ist, daß sich um diesen See keine schilfartigen Gräser zeigen, höchstens kleinere Seggenarten (*Carex vulpina*), aber weder eine Art von *Typha* noch *Arundo*. Unbeschreiblich ist die Wildheit und beängstigende Stille um dieses unbewegte Wasser.

Die Volkssage erzählt auch von diesem See, wie von dem See auf dem Pilatusberge in der Schweiz, und von dem unten zu erwähnenden Mummelsee, wundersame Märchen.

Vor vielen hundert Jahren bewohnten ihn Seefräulein, welche die Hirtenknaben wunderbare Lieder lehrten, mit ihnen liebkosten und sie dann unversehens in ihre Tiefe zogen. Oft erschienen sie nächtlich in den Waldhütten und spannen stillschweigend am Rocken.

Schlimme Geister sollen nun in seinen Tiefen hausen, Oft soll sich ein Spielmann lustig musicirend bei Nacht in seinem Grunde hören lassen, darauf soll immer ein Unglück erfolgen. Auch geht die Sage: es sey einmals ein fremder Herr in einem prächtigen Kleide auf einem schönen Pferde auf dem Moos (so benennt das Volk die Ebene) erschienen, der sey vor den Augen eines Hirtenmädchens spornstreichs auf diesen See zugerennt, Mann und Roß seyen auch alsbald in der Tiefe verschwunden, nur der Hut des Herrn sey noch eine Zeit lang oben geschwommen.

Durch einen Theil dieses Sees geht die Grenzlinie zwischen Württemberg und Baden.

Anderthalb Stunden von ihm, über das badische Jägerhaus hin, befindet sich auch ein solcher Bergsee, unter dem Namen Mummelsee. Mummel ist der Name einer Hexe.

Nächst diesem befindet sich noch ein kleiner See, genannt der Hohloh-See, wo eine herrliche Aussicht auf das Murgthal und Rheinthal sich eröffnet.

Ein vierter Bergsee, ebenfalls Mummelsee genannt, liegt auf dem Gebirge über der Murg auf dem Herrenwieser Berg,  $\frac{3}{4}$  Stunden von dem Dörfchen Herrenwiese. Er nimmt eine elliptische Fläche ein, die man auf eine Viertelmeile und in der Mitte auf halb so breit schätzt. Er ist über 60 Klafter tief und hat in sich selbst Quellen. Durch Waldbäche hat er seinen Ablauf in die Murg.

Immer unbewegt ist der Spiegel seines Wassers. Die Flora um ihn ist die nämliche, wie die um den wilden See, auch erzählt man ähnliche Sagen von ihm. Von diesen Sagen leitet eine die Entstehung der warmen Quellen von Baden aus diesem See her.

In der Gegend von Allerheiligen, auf dem Seekopfe, liegt ein fünfter, fast unergründlicher Bergsee, ebenfalls Mummelsee genannt, er hat eine Viertelmeile im Umfang.

Auf seiner östlichen Seite ist ebenfalls eine große Ebene, die sich bei 4 Stunden lang hinzieht, auch sie ist bloß mit Torfmoor und Heidekraut überwachsen.

Den 21. Juli 1756 soll aus einem kleinen Wölkchen (wahrscheinlich einer Wasserhose), das in der Größe eines runden Hutes aus diesem See aufstieg und sich nach und nach furchtbar ausbreitete, eines der entsetzlichsten Gewitter entstanden seyn, welches in einem Bezirk von 8 Stunden Alles zu Grunde richtete\*).

Der geneigte Leser möge mir diese Ausschweifung verzeihen, es sind aber diese Bergseen zu charakteristisch für diese Gegend, als daß ich ihrer nicht ausführlich hätte Erwähnung thun sollen.

Wer Lust hat, von dem wilden See aus noch tiefer in diese wunderreichen Gebirge einzudringen, kann von ihm aus den Weg nach der sogenannten Teufelsmühle bei Loffenau nehmen.

Diesen Namen führt einer der höchsten Berge auf der rechten Seite der Murg.

Er zeigt an seinem Abhange sieben Gewölbe, die Kammern des Teufels genannt; sie sind in Sandstein geformt und vielleicht ein Werk gewaltiger Wasserströmungen.

Eine Strecke weiter hinauf, auf dem Gipfel des Berges, ist die sogenannte Teufelsmühle selbst. Hier liegen große Massen von Sandsteinen auf einander gethürmt, eine von ihnen ist mehrere Schuhe tief eingesägt.

Gelehrte meinen, es sey das Werk der Römer, das Volk aber meint, es sey des Teufels Werk, und erzählt also:

Es kam einmal bei den heißen Quellen zu Baden der Teufel aus der Hölle herauf, stellte sich auf Felsen bei Baden (genannt die Teufelskanzeln), und fing an, durch gewaltige Predigten das Volk für sein Reich anzuwerben; er suchte die Menge nicht nur

---

\*) s. geograph.-statist.-topograph. Lexicon von Schwaben.

durch gar einnehmende Reden, sondern auch durch allerlei belustigende Sprünge und Stellungen zu gewinnen. Er predigte mit gewandter Rede, hauptsächlich von wahnsinnigem Glauben an einen Teufel, an ein Mittelreich und an das Erscheinen Verstorbenen. Der Zulauf zu diesem Modeprediger war unermesslich.

Dieß verdroß Gott im Himmel von Herzen, und er sandte nach dem Felsen unter der Burg Eberstein (genannt Engelskanzel) einen guten Engel, der durch seine klare himmlische Lehre das Volk von dem Prediger der Hölle abtrünnig machte, so daß Viele nach der Engelskanzel sich wandten. Darob ergrimmete der böse Geist gewaltig und sprang in seinem Zorn auf einen hohen Berg, der Engelskanzel gegenüber, erbaute sich dort sieben Kammern und eine Mühle, und fieng in seinem Grimm in ihr die Felsen mit Donnergepolter zu zermahlen an, andere riß er mit Gebrüll aus der Erde und schleuderte sie rings über Thal und Gebirg (daher die wilde Unordnung, die losen Steinmassen in diesen Gegenden), andere zerschlug er auch durch den Tritt seines Hufes, noch andere durchsägte und zerrieb er mit den Zähnen, kurz er rumorte nicht anders, denn wie ein – Erdbeben, so daß den guten Engel auf seiner Kanzel kein andächtiger Zuhörer mehr vernehmen konnte.

Da erschien Gott der Herr auf dem höchsten Berge bei Baden (auf der Herrenwiese), faßte den bösen Geist mit gewaltiger Faust, und schleuderte ihn so kräftig an den Berg, daß sich sein Hufeisen tief in einem Felsenstück abdrückte, wie noch jetzt zu sehen ist.

Von dieser Teufelsmühle sieht man weit gegen den Rhein hin und nach den Vogesen. \_\_\_\_\_

Kehren wir nun wieder zu unsern Quellen zurück, so giebt uns die ganze Ansicht der Gegend, in der sie entspringen, das Bild einer durchgekämpften Natur.



Jene zersprengten Granitfelsen, aus deren Spalten sich warme Quellen drängen, jene wild auseinandergeschleuderten Steinmassen, jene Seen auf hohen Gebirgen, weisen auf bedeutende Evolutionen hin, die ehemals in dieser Gegend selbstständig vorkamen.

Diese alten Spuren gewaltiger Kräfte, die hier wirkten, sind, so wie in der Natur dem Anblick, so in der Geschichte dem Andenken, aufbewahrt.

So wissen wir, daß im Jahr 1117 den 3ten Januar das angrenzende Rothenburg am Neckar von einem Erdbeben, das mit einer großen Wasserströmung begleitet war, gänzlich zerstört wurde\*). Noch mehrere Jahrhunderte später, nämlich im September des Jahres 1509, und im Jahr 1517 fühlte man im Umkreise dieser Quellen bedeutende Erderschütterungen\*\*).

Auch jene alte oben angeführte Volkssage von den durch die Faust des Teufels umhergeschleuderten Steinmassen, der einem Erdbeben gleichen Zerstörung, welche dieser ergrimnte Geist verursachte, ebenso die Sage von Riesen, die in diesen Gebirgen hausten und unter den Steinen schlummern, möchte auf ehemalige gewaltige Naturkämpfe in diesen Gegenden hindeuten, auf ein höheres Schaffen in ihren Tiefen, das jetzt vielleicht noch in der Erzeugung dieser warmen Quellen fortlebt, und in dieser Bedeutung führte ich auch vorzüglich diese alten Volkssagen hier vollständig an.

Vermöge dieser Quellen nimmt auch diese Gegend an bedeutenden Evolutionsprocessen der Erde, an ihrem allgemeinen Leben Theil.

Die Erfahrung zeigt (wie sie diesen Zusammenhang auch bei

---

\*) Zu Crusius Zeiten stand von der alten zerstörten Stadt Rothenburg noch ein kleines Mauerstück. Jenes alte Rothenburg war eine Strecke oberhalb des jetzigen erbaut.

\*\*\*) Trithem. Chron. Hirs.

andern warmen Quellen erweist)\*), daß in der Nähe dieser Quellen Erderschütterungen immer stärker als an andern Orten gefühlt werden\*\*), wie z. B. im Jahr 1723.

War der Zusammenhang zwischen den warmen Quellen von Baden-Baden, Wildbad und Liebenzell schon früher wahrscheinlich, so scheint diese Ansicht durch die oben berührten warmen Quellen von Herrenalb noch sehr viel zu gewinnen, und gewiß würde da der Erdbohrer, auf dieser Linie angewandt, noch mehrere Thermen zum Vorschein bringen.

---

\*) Am 26. Jul. 1805, wo in Neapel ein Erdbeben war, stand der Sprudel zu Karlsbad sechs Stunden lang still, so daß man befürchtete, das Wasser möchte ausbleiben, und am 1. Nov. 1775 bei dem Erdbeben in Lissabon blieb der Sprung der Hauptquelle zu Töplitz auf einmal sieben Minuten lang gänzlich aus; dann brach aber das Wasser auf einmal mit ungeheurer Gewalt hervor, daß man auf dem Platze der Vorstadt mit Kähnen fahren konnte.

\*\*) Gefñners Beschreibung des Wildbades. Stuttgart 1745.